

beamten Gelegenheit gegeben würde, die Museen Rußlands zu bereisen und die inneren Zustände in diesen Museen zu studieren, er imstande sein würde, wertvolle Vorschläge zu machen. Es gibt natürlich Museumsbeamte auch in Rußland, die dazu befähigt und imstande wären, aber so wie heute die Verhältnisse liegen, sind bei allen — namentlich auch was die Personalfrage angeht — die Hemmungen der verschiedensten Art so stark, daß ein Ausländer in diesem Falle sehr viel günstigere Bedingungen vorfände. Es gibt genug Gelehrte, die als solche Autorität und Ruf besitzen, die jahrzehntelang im Museumsdienst stehen, die die Verhältnisse in allen größeren Museen Europas kennen, und die vor allen Dingen, neben der Fähigkeit, auch den guten Willen haben, nach bestem Wissen und Gewissen der guten Sache zu dienen, und auch bereit sein würden, sich einige Zeit der Sowjetregierung zur Verfügung zu stellen.

D. M. Aranowitsch:

Moderne künstlerische Gruppierungen in Rußland.

Für die russische Malerei der Nachrevolutionszeit bedeutet das Jahr 1925 einen Versuch, die künstlerischen Traditionen wieder aufleben zu lassen und eine neue Kunst zu schaffen. Im achten Revolutionsjahr empfand man besonders stark, daß viele bedeutungsschwere Jahre vergangen waren, daß der Sturm der Ereignisse vieles in den Auffassungen der modernen Maler und des Publikums geändert und eine Reihe neuer Aufgaben in den Vordergrund gedrängt hat.

In diesem Sinne waren die zahlreichen Ausstellungen des Jahres 1925 sehr bezeichnend, da sie deutlich gezeigt haben, welche von den gegenwärtigen Kunstrichtungen gänzlich der Vergangenheit angehören, welche noch bestehen, jedoch keine Zukunft mehr haben, und schließlich, welche von ihnen im Entstehen sind und sich entwickeln.

Wenn man sich bei solchen Ausstellungen, wie „Obis“ („Vereinigte Kunst“) und „Bitje“ (Dasein), die keine prinzipielle Bedeutung haben, nicht aufhält, so kann man feststellen, daß die Grundrichtungen der modernen russischen Malerei durch die künstlerischen Gruppierungen „Achrr“, „Moskauer Künstler“, „Vier Künste“, „Jar-Zwet“ und „Ost“ („Gesellschaft der Kunst“) bestimmt werden.

Von der ganzen modernen russischen Kunst sind in Deutschland eigentlich nur die künstlerischen Gruppierungen der Jahre 1915—1920 bekannt, als Kubisten, Futuristen und Suprematisten, von denen in deutschen Kreisen Kandinsky, Puni und Archipenko besonders hervorgetreten sind, an der Spitze standen. Seitdem sind fünf bedeutungsvolle Jahre vergangen. Die linksstehende Kunst in Rußland hat schon längst ihre Positionen aufgegeben, während die deutschen Zeitschriften, wenn sie die russische Kunst des heutigen Tages besprechen, immer noch die schon

längst der Vergangenheit angehörenden alten Werke, als neue, reproduzieren. Ist es notwendig, zu sagen, daß eine derartige veraltete Auffassung, als der Wirklichkeit nicht entsprechend aufgegeben werden muß? Denn, — wenn in den Jahren 1918 bis 1919 die Futuristen, als sie den „Oktober“ in der Politik mit dem „Oktober“ in der Kunst vereinigten, den Platz vor dem Winterpalais in Petersburg und alle Plätze der Revolutionsfestlichkeiten schmückten, — so war schon vor fünf Jahren (also ein Jahr darauf) eine Wandlung eingetreten. Das „Volk“, ohne in Kuben und Dreiecken Genuss zu finden, verlangte nach einer inhaltlichen und nicht abstrakten Kunst, nach der Rückkehr von geometrischen Formen zum Realismus. Zwar dauerte der Kampf noch verhältnismäßig lange, aber die Ausstellungen der Jahre 1924—1925 haben gezeigt, daß das Ende dieses Kampfes eine Niederlage der linksstehenden Künstler war, obwohl auch der Realismus einen nur relativen Sieg feierte.

Die moderne russische Malerei ist durch zwei Generationen vertreten, von denen jede mit gleicher Beharrlichkeit für ihre Anerkennung kämpft. Die Maler der alten Generation, die längst vor der Revolution Namen besaßen, behaupten, daß sie ihren Stil und ihre Form längst gefunden haben; ihr Schaffen zeigt auch nur ein „Wiederaufleben“ jener zuweilen ehrbaren Kunst, die seinerzeit in Rußland ziemlich hoch stand. Die „Alten“ leiten ihre Genealogie von den in Deutschland wenig bekannten Gruppen „Leben der Kunst“ und „Blaue Rose“ ab. Vergangenen Frühling waren diese beiden Richtungen nach einer längeren Unterbrechung zum ersten Mal wieder durch ihre Ausstellungen „Jar-Zwet“ und „Vier Künste“ vertreten.

Leider war die Ausstellung „Jar-Zwet“ in diesem Jahre wenig gelungen. Als einer ihrer Hauptmängel muß ein gewisses Durcheinander der Künste bezeichnet werden. Dieses drückt sich darin aus, daß die berufenen Maler ein allzu großes Interesse der Graphik und Holzgravüre widmeten, während die berufenen Graphiker ein ebensolches Interesse der Aquarell- und Oelmalerei entgegenbrachten. Wie man auch erwarten konnte, führte eine solche „Diffusion“ der Künste zu einem zweifelhaften Nutzen. So brachte diesmal die hervorragende graphische Künstlerin A. P. Ostromowa, welche durch ihren künstlerisch sehr hoch stehenden Gravürenzyklus „Petersburg“ der russischen Kunstgeschichte angehören wird, eine Reihe großer Aquarell- und Oelporträts, die als einzige positive Eigenschaft die relative Ähnlichkeit mit den dargestellten Personen aufweisen. In gleicher Weise brachte der talentvolle Maler N. P. Uljanow sehr unvollkommene Bleistiftzeichnungen. Auf dem ihnen eigenen Gebiete blieben nur die Graphiker K. Kostenko und D. J. Mitrochin, welche eine große Anzahl meisterhaft ausgeführter graphischer Arbeiten brachten, die unabhängig von der Art der Technik mit

gleicher Vollkommenheit geschaffen sind. Den Hauptplatz nahm der zahlreiche und zahlenmäßig produktive „Mittelstand“ ein, der leider trotz seiner ganzen Buntheit immer durch gleichmäßig niedriges künstlerisches Können nivelliert wird. Von dieser Gruppe können jedoch die Moskauer Künstlerin J. Obolenskaja und zwei ukrainische Maler, S. M. Prochorowa und M. A. Scharonow erwähnt werden, wobei der Einfluß des jungen Malers Alexander Jakowlew, der heute in Paris großen Erfolg erntet, auf das Schaffen Scharonows nicht vergessen sei.

Außer der Gruppe „Jar-Zwet“ muß die künstlerische Gruppierung „Vier Künste“ zu denen gerechnet werden, die die alte Kunst in Rußland wiederbeleben wollen. Diese Gruppe leitet ihre Genealogie, den Namen der ihr angehörenden Maler nach, von der „Blauen Rose“ ab, oder ist ihr zumindest verwandt. Den Kern dieser Künstlergruppe bilden zwei bekannte Künstler, Martiros Sarjan und Paul Kusnezow. Ersterer ist längst als hervorragender Kolorist, Maler von farbenreichen Landschaften seiner Heimat (Armenien) populär geworden. Als wahres Kind des Orients empfindet Sarjan die Bildfläche auf ausschließlich dekorative Art; seine farbenreichen Werke scheinen aus den engen Grenzen der Gemäldemalerei hervorzudrängen in die großen Flächen und Plafonds.

Einen ganz anderen Eindruck machen die Arbeiten des bekannten Orientalisten Paul Kusnezow. Seinerzeit wurde er als Landschaftsmaler von Chiva, Buchara und Turkestan und als einer der interessantesten Vertreter der halbmystischen Malerei der „Blauen Rose“ bekannt. Nach der Ausstellung seiner Werke in Paris (1923) gibt P. Kusnezow seinem Schaffen eine andere Richtung. Er, der immer vorwiegend Kolorist war, gibt die Farbenpracht des Orients auf und wendet sich dem Westen zu.

Ganz abseits von der Malerei der „Vier Künste“ steht die in dieser Künstlergruppe reich vertretene Graphik von W. A. Favorski, A. J. Kuntschawowski u. a., sowie die Zeichnungen von N. N. Kuprejanow und P. W. Mituritsch. Die meisten dieser Künstler stellten ihre kunstgewerblichen Arbeiten in der Ausstellung der dekorativen Künste in Paris aus, wo sie erste Preise erhalten haben.

Mit den künstlerischen Gruppierungen „Jar-Zwet“ und „Vier Künste“ erschöpfen sich die Wege und Versuche zur Restauration des ästhetischen Realismus der russischen Vorkriegsmalerei, die damals durch die Gruppen „Leben der Kunst“ und „Blaue Rose“ vertreten war. Wenn sich zwei neue künstlerische Gruppierungen „Achrr“ und „Ost“ von den genannten Gruppen dadurch unterscheiden, daß sie den Versuch aufnehmen, eine neue russische Kunst zu schaffen, so nimmt eine der größten früheren Gruppen „Pique-Bube“ sozusagen einen Zwischenplatz ein.

Die Gruppe „Pique-Bube“ entstand in Moskau vor 15 Jahren. Die Maler des „Pique-Buben“ traten damals gegen den konservativen Geist der „Akademie der Künste“ auf und vereinigten sich unter Losungen der französischen Impressionisten. Wenn auch vom ästhetischen Standpunkt aus eine ganze Reihe russischer Künstler von Lewitan bis Maljawin irgendwie zu den russischen Impressionisten gerechnet werden kann, so sind doch vom Standpunkt der Geschichte aus die Maler des „Pique-Buben“ die ersten wirklichen russischen Impressionisten. In den letzten Jahren waren sie alle mehr oder weniger Schüler Cézannes, von dem sie sich auch jetzt nicht ganz befreit haben. Eine Ausnahme in dieser Hinsicht ist einer der bedeutendsten Maler dieser Gruppe, Kuntschawowski, der im vorigen Jahre eine Ausstellung seiner Werke in Paris veranstaltet hatte. Schließlich sind die Künstler des „Pique-Buben“ in ihrer Mehrheit, trotz ihrer 15jährigen Existenz (und vielleicht gerade deshalb) und trotz ihrer neuen Deklaration und des neuen Namens ihrer Gruppe „Moskauer Maler“, starre Anhänger der französischen Malerei geblieben. Die letzte Ausstellung dieser „Moskauer Künstler“ zeigte aber, daß die einzelnen Maler dieser Gruppe entschieden vorwärts gekommen sind. Von ihnen steht an erster Stelle Robert Falk; seine Arbeiten, die durch großes, bewußtes Können, selbständige Form und ein gewaltiges Anschauungsvermögen gekennzeichnet sind, nähern sich Werken großen Stils. Eine hohe Kultur der künstlerischen Form weisen auch die Gemälde Igor Grabars auf, der vom eigenartigen russischen Pointilismus zur vollen realistischen Form übergegangen ist. Endlich können aus dieser Gruppe „Pique-Bube“ (jetzt „Moskauer Künstler“) Ilja Maschkow und W. Roschdestwenski hervorgehoben werden.

So ist, kurz geschildert, das Schaffen der russischen Maler der alten Generation, die in ihrer großen Mehrheit noch vor dem Kriege und vor der Revolution gemalt haben. Seitdem sind jedoch mehr als elf Jahre vergangen; eine neue Generation wuchs heran, und es entstand eine neue Malerei. Noch vor drei Jahren war diese Malerei fast durchweg abstrakt in der Form. Aber im Jahre 1922 ging in der jungen russischen Malerei eine Spaltung vor. Im Gegensatz zu den Kubisten und Futuristen bildete sich eine neue realistische Gruppe, die den Namen „Assoziation der Künstler des revolutionären Rußland“ („Achrr“) erhielt. Die Aufgabe dieser Künstler bestand darin, die realistische Genremalerei zwecks Wiederspiegelung der russischen Gegenwart des heutigen Tages wieder aufleben zu lassen. Die diesjährige (siebente) „Achrr“-Ausstellung wies etwa 400 Werke von mehr als 100 Malern auf und zog eine große Menge, die wohl nach Hunderttausenden zählte, vornehmlich dadurch an, daß sie die Ereignisse der Revolution, das Leben der Arbeiter und

der Roten Armee wiederspiegeln, wobei mehr Wert auf den Inhalt als auf die Form gelegt ist.

Es muß erwähnt werden, daß an der letzten „Achrr“-Ausstellung eine Reihe alter Maler der verschiedensten Richtungen teilnahm, beispielsweise J. Malikow („Pique-Bube“) mit seinem großen, malerisch-ausdrucksvollen Stillleben „Moskauer Eßwaren“, B. Kustodiew („Leben der Kunst“) mit einem „Feuerwerk auf der Newa“, K. Juon („Bund russischer Künstler“) mit seinen „Marsianern“ u. a. m.

Letzthin wurde eine Ausstellung von einer Gruppe junger Künstler „Ost“ („Gesellschaft der Kunstmaler“) veranstaltet. Während an den obengenannten Gruppen („Achrr“ teilweise nicht ausgeschlossen) hauptsächlich Vorkriegskünstler teilnahmen, so muß „Ost“ als durchaus moderne Gruppierung betrachtet werden. Die Gruppe „Ost“ besteht aus einer kleinen Anzahl sehr junger Maler, die unlängst erst „Wchutemas“ („Höhere Künstlerische Werkstätten in Moskau“) beendet haben und die erst zum zweiten Male mit ihrer Ausstellung auftreten. In den Jahren der Revolution aufgewachsen, haben sie eben erst auf der Schulbank alle Etappen des Futurismus, Kubismus und Suprematismus durchgemacht; nach ernstlegendem, formalen Suchen (mit ihren Lehrern P. Kotschalowski, J. Maschkow, Malewitsch u. a.), sind sie jetzt von den vorübergehenden „ismen“ zu einem Realismus, der von reichen Erfahrungen der künstlerischen Kultur befruchtet ist, von Gegenstandslosigkeit zur Wiederspiegelung der zeitgemäßen Wirklichkeit gelangt.

Trotz der verhältnismäßig kleinen Anzahl der Exponate und Teilnehmer, zeigte die diesjährige „Ost“-Ausstellung klar und deutlich das künstlerische Gesicht dieser Gruppe. Zu den charakteristischen Grundzügen der Gruppe „Ost“ gehören neben hoher Kultur der malerischen Form ihr instinktives Bedürfnis des großen Stils und das unleugbare Pathos bei der Wiedergabe der gegenwärtigen Wirklichkeit. Dies empfindet man besonders stark bei den bedeutendsten „Ost“-Malern, zu denen P. Williams, A. Deineka und S. Lutschischkin gehören. Von den Arbeiten des noch ganz jungen Malers P. Williams muß die „Komposition“ erwähnt werden, in welcher die allegorische Darstellung der Revolution gegeben ist.

Durch gleiches Erstreben eines monumentalen Stils zeichnen sich auch die Arbeiten eines anderen „Ost“-Malers, A. Deineka, aus. Er zeigt als Darsteller des Arbeiterlebens eine interessante Fähigkeit der Verallgemeinerung seiner Typen und des Themas. In Verbindung damit löst der Künstler eine Reihe interessanter koloristischer Aufgaben, wozu er von einer originellen Synthese der Methoden bunter Malerei und strenger Graphik Gebrauch macht.

Am deutlichsten offenbart sich das künstlerische Gesicht der „Ost“-Gruppe in dem Schaffen des sehr jungen Malers S. Lutschischkin; besonders interessant ist sein Werk „Arbeit“, wo eine kleine revolutionäre Truppe, die mit Fahnen und Orchester marschiert, dargestellt ist. Das kleine Gemälde Lutschischkins ist durch eine ganz eigenartige Darstellungsweise bemerkenswert: die schlanken, gespannten Figuren bilden festgeschlossene Reihen, die idealisierten Gesichter der Marschierenden sind sehr streng ausgeführt, in ihren Beinen fühlt man den mächtigen, festen Schritt; das ganze Orchester ist durch fünf gleiche Trompeter dargestellt, ihnen voran geht der Fahnenträger, vor ihm ein kleiner Pionier mit einer Trommel. So erhält das Thema bei Lutschischkin einen vielbedeutenden Ausdruck, der sich als besonders symptomatisch für unsere Zeit erweist.

Gespräch mit Klemperer.

Anlässlich Generalmusikdirektor Otto Klemperers letzten Aufenthalts in Berlin, wo er die VIII. Bruckner- und die IX. Mahler-Symphonie dirigierte, nahm die Redaktion des „Neuen Rußland“ Gelegenheit, ihn über seine Eindrücke und Erlebnisse in Rußland und seine Pläne für die nächste Zukunft zu befragen. Aus dem Gespräch seien hier die wichtigsten Gedankengänge wiederholt:

„Meine Pläne für die nächste Zukunft in bezug auf Sowjetrußland,“ meinte Prof. Klemperer, „sind eine dreiwöchentliche Reise nach Leningrad und Moskau Ende November, wo ich in Leningrad vier Konzerte und in Moskau zwei Konzerte dirigieren werde.“

Otto Klemperer bedauerte ausdrücklich und mehrmals, daß diese Reise nur von kurzer Dauer sein könne, da ihn schon ältere Verträge für die zweite Januarwoche nach New-York verpflichten. Das Programm der Konzerte in Leningrad und Moskau setzt sich hauptsächlich aus klassischen Stücken zusammen, die in Rußland noch immer am liebsten gehört werden. Auf eine Zwischenfrage, warum in Rußland eigentlich so wenig Bruckner und Mahler, die doch die wahren Helden und Repräsentanten unserer Epoche seien, gespielt würden, meinte dieser wahrhaft vorbildliche Interpret der beiden Meister, daß Bruckner und Mahler den Russen bisher nicht eigentlich nahe gebracht wurden. Die Gründe sind z. T. technischer Natur, so z. B., daß das Orchester in Moskau wenig Zeit für Konzertproben habe, da es täglich abends in der Oper beschäftigt sei und für Aufführungen in Moskau nur der Sonntagnachmittag in Betracht käme. Ferner biete die Länge Brucknerscher und Mahlerscher Symphonien den für diese Musikgattung ungewohnten Russen tausendmal mehr Schwierigkeiten als für den in jahrelanger Mü-

DAS NEUE

USSR LAND



Leningrad-Tiflis.

Deutscher Wagen auf der 5000-Kilometer-Strecke.

Herausgegeben von der Gesellschaft der
Freunde des neuen Russland in Deutschland

Schriftleitung: Erich Baron, Berlin-Pankow, Kavalierstraße 10

2. Jahrgang

64 Doppelheft 7-8

Preis 1,- M.

DAS NEUE RUSSLAND

Ein Weltbund der Wissenschaft.

Seit dem Erscheinen des vorigen Heftes dieser Zeitschrift ist Rußland mehr denn je in den Mittelpunkt des Interesses gerückt.

Im Vordergrunde stehen dabei politische Fragen. Wir brauchen nur an Tschitscherins Besuch in Warschau und Berlin, sowie an die Verhandlungen in Locarno zu erinnern, wo der Kampf letzten Endes um die Entscheidung „Osten“ oder „Westen“ geht. Ohne hier politisch Stellung nehmen zu wollen, — denn es sind vornehmlich die kulturellen Aufgaben, die unsere Gesellschaft mit dem östlichen Nachbar verknüpft — muß hier aber auch auf die aufklärende Wirkung hingewiesen werden, die sich durch die Rußland-

Rußland jetzt in einer Periode großen wirtschaftlichen Aufschwunges lebt. „Die Stabilisierung des Tschewonez,“ erklärte er, „ist nicht nur von wirtschaftlicher, sondern auch von politischer Bedeutung, indem der ganzen Welt die Festigung unseres Regimes sich bekundet hat. In geistiger Richtung habe die 200-Jahrfeier der Akademie der Wissenschaften in Leningrad und Moskau gezeigt, daß die Sowjetunion gegenwärtig sehr wohl in der Lage sei, den höheren kulturellen Zielen die ernsthafteste Aufmerksamkeit zu schenken. Es gehe in Rußland keineswegs nur noch um des Lebens Notdurft, sondern die Interessen für Kunst und Wissen-

Das Präsidium
der russischen



Akademie der
Wissenschaften

reisen hervorragender Persönlichkeiten, sowie der Arbeiter- und Lehrerdelegationen in letzter Zeit vollzogen hat. Der Abschluß des Deutsch-russischen Handelsvertrages, sowie das 100-Millionen-Kreditabkommen der deutschen Großbanken mit der Sowjetunion sind gleichfalls als Auswirkungen der neuen Entwicklung zu werten. Nach dem Vorbild des englischen Gewerkschaftskongresses in Scarborough hat sich bis weit in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter die Erkenntnis und der Wille zu engerem Zusammenschluß mit Rußland durchgesetzt. Die Hebung der Landwirtschaft, die überreiche russische Ernte sowie die gesteigerten Einfuhr- und Ausfuhrmöglichkeiten haben dazu beigetragen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland zu beleben und zu kräftigen. So konnte der Volkskommissar Tschitscherin als Leiter der Außenpolitik der Sowjetunion, bei einem Presseempfang in Berlin mit Recht darauf hinweisen, daß

schaft stünden sowohl im Volke wie bei den hierfür maßgebenden Stellen durchaus in vorderster Reihe.

Tatsächlich hat weit über die Grenzen Sowjetrußlands hinaus die Jahrhundertfeier der Russischen Akademie der Wissenschaften in der ganzen Welt stärksten Widerhall gefunden. Die Gelehrten aller Universitäten und wissenschaftlichen Institute aus den Hauptstädten der meisten Länder waren eingeladen und in Leningrad rechtzeitig erschienen. Die glänzenden Feierlichkeiten begannen am 7. September gleichsam in einem symbolischen Akt, der darauf hinwies, daß Arbeit, Kultur und Wissenschaft eine gemeinsame Angelegenheit des ganzen schaffenden Volkes sei.

Ueber die Einzelheiten des von über 200 Gelehrten besuchten Kongresses hat die gesamte europäische Presse bereits ausführlich berichtet, so daß wir uns hier mit einigen Hervorhebungen begnügen können.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Ein Weltbund der Wissenschaft	1
Die Russische Akademie der Wissenschaften / Prof. Oldenburg	3
Die Lehrerdelegationen	5
Die Nationalitätenfrage im neuen Rußland / Prof. Dr. Krüger	6
Das Monopol des Außenhandels / Volkskommissar Krasslin	9
Die Wirkung der guten Ernte / Boross	10
Russische Bilanz / Generalmajor a.D. Dr. v. Schoenaich	11
Das Finanzwesen der Sowjetunion / Volkskommissar N. Brjuchanow	13
Normierung der Bauindustrie / Dr.-Ing. Rosenberg	15
Narpit / Dr. Friedel Haustein	16
Geburtenregelung in Sowjet-Rußland / Dr. Ruben-Wolf	19
Theaterleben im neuen Rußland / Prof. Gwosdoff	21
Ausbau der künstlerischen Beziehungen / Prof. Dr. Waldhauer . .	28
Beobachtungen in den Museen in Leningrad / Dr. Köster	30
Moderne künstlerische Gruppierungen / D. M. Aranowitsch . . .	33
Gespräch mit Klemperer	35
Besuch in einem Moskauer Kindergarten / Konrad Möller	37
Drei Arbeiterdelegationen	38
Rußland und der Internationale Sport / Franz Lehnhoff	40
Hundert Prozent Elektrifizierung / Dr. Golzmann	42
Der Limnologen-Kongreß in Rußland / Prof. Dr. Thienemann . . .	44
Erbrecht in Sowjetrußland / Felix Halle	48
Ein Brief / O. D. Kamenewa	52
Drang nach Osten / Dr. Semenoff	54
Dolguschows Tod / J. Babel	57
Neues über und aus Rußland	58

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrecht vorbehalten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Erich Baron, Berlin-Pankow,
Kavalierstraße 10. Telefon: Pankow 1291. Einzahlungen auf Postscheckkonto sind
zu adressieren: Nr. 74358 Erich Baron, Gesellschaft der Freunde des neuen Rußlands.